

Badische Naturdenkmäler in Wort und Bild.

Beilage zu den Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz in Freiburg i. Br. N. F. Bd. 2. Heft 9/10. 1927.

5.

Die Schlingnatter (*Coronella austriaca*).

Von ERWIN LITZELMANN, Breisach.

An steinigen, nach S SO und SW schauenden Hängen und Halden, am zerklüfteten Steilufer trockener Flußläufe, am Rande warmer, sonnen-durchfluteter Gehölze und auf Lichtungen lebt die wenig gekannte Sc h l i n g n a t t e r. Feuchte Orte, Moore und Niederungen werden von ihr ebenso gemieden wie der Hochwald höherer Gebirgslagen. Als eine der in Europa am weitesten verbreiteten ungiftigen Schlangen wird die Schlingnatter am meisten mit der Kreuzotter verwechselt. Gründe dafür sind einmal die wie bei der Otter verhältnismäßig geringe Körperlänge (55 bis höchstens 75 cm), dann die Kopfform und die so überaus wechselnde Zeichnung und Färbung der Oberseite, nach der man eine Reihe von Spielarten unterscheiden kann. Unter Schlingnattern mit der typischen Ellipsen- oder Eiform eines ohne deutliche Grenze in den Hals übergelenden Natternkopfes kommen Exemplare vor mit mehr dreieckigem, schärfer vom Rumpf abgesetzten Kopf, wie ihn die Kreuzotter besitzt. Der Hinterkopf trägt eine im Alter verschwommene, herz- oder hufeisenförmige, dunkle Fleckenzeichnung, das „K r ö n c h e n“ (lat. *Coronella*), nach dem sie in der Wissenschaft benannt ist. Die Stammform ist oberseits im Grundton graubraun gefärbt; davon weichen die einzelnen Varietäten mit gelblicher, rötlichbrauner, kupferbrauner oder braunolivgrüner Tönung ab. Die Unterseite mit den k a n t e n l o s e n Bauchschildern ist gelbrötlich, weißgrau oder stahlgrau, bisweilen mit schwarzen Tupfen gesprenkelt. Über den Rücken laufen zwei Reihen dunkelbrauner bis schwarzer Flecken, die aber häufig sowohl der Länge wie der Quere nach untereinander verbunden sind, so daß ein netzartiges Rückenband entsteht und dadurch die Verwechslungsmöglichkeiten mit der ähnlich gezeichneten Kreuzotter noch zahlreicher werden. Wie die Otter, holt auch die Schlingnatter beim Angriff auf die Beute mit dem Vorderkörper zum Biß aus, wobei beide Schlangen die Zähne des Oberkiefers in das Opfer einhaken.

Die aus neun großen Schildern zusammengesetzte Bedeckung der Kopfoberseite sowie mehrere Schläfenschilder sind das beste Unterscheidungsmerkmal gegenüber dem Otternkopf mit seinen vielen sehr kleinen Schildchen. Wenn es auch nicht immer möglich sein wird, aus mehreren Metern Entfernung, zumal bei einer sich bewegenden Schlange,

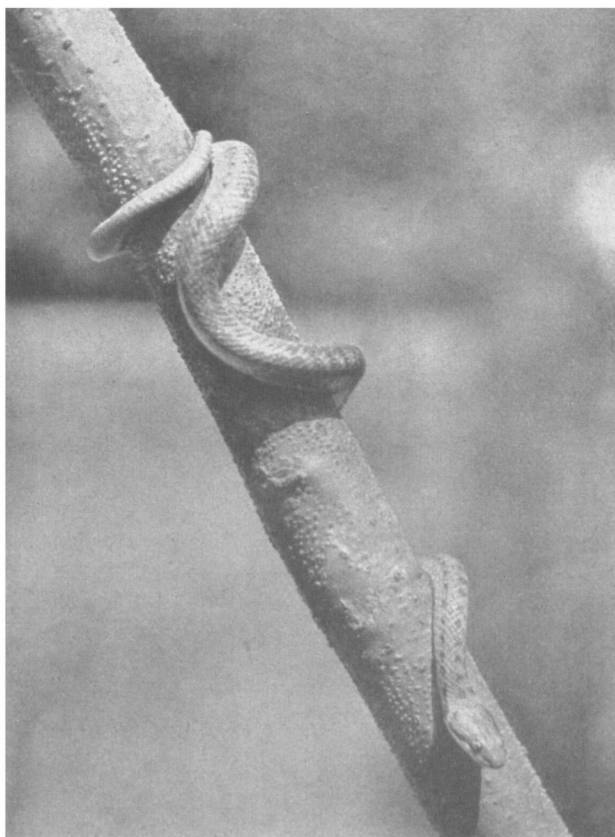
diese Unterschiede festzustellen, so besteht für ein scharfes und im Freiland geübtes Auge doch die Möglichkeit, die Schlingnatter mit Sicherheit zu erkennen.

Die Schuppen der Körperoberseite sind stets und überall vollkommen glatt und nie gekielt wie bei der Ringelnatter, weshalb die Schlange auch den Namen Glatte Natter führt. Äußerlich tragen die beiden Geschlechter keine besondere Kennzeichen. Außer ihrem eigentlichen Heimatgebiet, Mitteleuropa, bewohnt die Schlingnatter die drei südlichen Halbinseln und Westeuropa; sie geht im Osten bis zum Kaspimeer, im Norden bis Skandinavien. Stellenweise ist sie ebenso häufig oder noch häufiger als die Ringelnatter.

In Baden ist die Schlange verbreitet und nicht gerade selten anzutreffen, wenn man die eingangs erwähnten, von ihr bevorzugten Gegenden aufsucht. Die zerstreuten Literaturangaben bezeichnen als Stellen ihres Vorkommens die Hegauberge, das Grenzacher Horn, Waldshut und Umgebung, den Isteiner Klotz, Badenweiler, Freiburg und das vordere Dreisamtal (rechtsseitige Hänge), den Tuniberg, die Umgebung von Emmendingen, das Kinzigtal, die Ortenau, Heidelberg. Ich selbst fand die Schlingnatter früher öfters in meiner Heimat im Elztal, im Suggen- und Glottertal, wo sie an heißen Abhängen Eidechsen jagte. In den letzten Jahren traf ich sie dreimal am Kaiserstuhl an: am „Böhmischberg“ bei Achkarren, am Blankenhornsberg und am Scheibenbuck bei Burkheim. Eidechsen sind ihre am meisten bevorzugten Jagdtiere, die sie umschlingt und, mit dem Kopf voran, hinunterwürgt. Sie soll selbst die große Smaragdeidechse überwältigen und verschlingen können. Man wird also beim Suchen der Natter am ehesten da Erfolg haben, wo Eidechsen in größerer Zahl leben, und das sind eben die genannten trockenen und sonnigen Waldgebiete und Berghalden. Auch junge Blindschleichen werden von der Schlingnatter angegriffen, wie ich aus eigener Beobachtung im Jahre 1910 bei Waldkirch feststellen konnte. Obgleich ein Bodentier, vermag die Natter sehr wohl und gut zu klettern (s. Abb.).

Anfang oder Mitte April erwacht die Schlingnatter aus ihrem Winterschlaf, zu dem sie sich in hohle Bäume, Wurzellöcher oder Steinklüfte zurückgezogen hat. Im Gegensatz zu den anderen einheimischen, eierlegenden Nattern ist sie in der Regel lebendgebärend. Vom August bis zum November, hauptsächlich im September und Oktober, bringt die Schlingnatter 2 bis 15 etwa 15 cm lange Junge zur Welt. Findet Eiablage statt, so schlüpfen spätestens eine Stunde darnach aus den nicht ganz zwetschgengroßen, durchscheinenden und dünnhäutigen Eiern die Jungen. Sie tragen kräftige Fleckzeichnung, einen samtglänzend schwarzen Hinterkopf und kupferbraune oder ziegelrote Bauchschilder.

Daß die völlig harmlose, in biologischer Hinsicht so merkwürdige Schlingnatter als einer der wenigst gekannten und doch interessantesten Vertreter unserer ohnehin nicht artenreichen Reptilienfauna geschützt werden und bleiben muß, bedarf wohl kaum eines besonderen Hinweises.



Die Schlingnatter.
(Phot. Dr. Abels.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1926-1933

Band/Volume: [NF_2_Beilage](#)

Autor(en)/Author(s): Litzelmann Erwin

Artikel/Article: [Die Schlingnatter \(1927\) 3-6](#)